

Ein Blick auf Königstein im Jahr 1911

Von Beate Großmann-Hofmann

Der nachfolgende Beitrag gestattet Einblicke in das Königsteiner Leben vor einhundert Jahren. Eine chronologische Darstellung aller Ereignisse des Jahres 1911 würde den Rahmen sprengen, so dass hier eine Auswahl getroffen wurde.

Statistisches

Am 13. Oktober 1911 wurden die Ergebnisse der Ende 1910 durchgeführten Volkszählung veröffentlicht. So lebten am 1. Dezember 1910 in Königstein 1.246 Menschen männlichen und 1.522 Menschen weiblichen Geschlechtes. Die Gesamteinwohnerzahl betrug für Königstein (heute: Kernstadt) demnach 2.768. Davon gehörten 782 der evangelischen und 1907 der katholischen Konfession an. 66 Einwohner waren Juden. Von 13 Einwohnern war die Religionszugehörigkeit nicht bekannt. Insgesamt gab es 362 bewohnte und 33 unbewohnte Häuser. Unter der Rubrik „Sonstige bewohnte Baulichkeiten, Hütten, Zelte, Wagen, Schiffe und dergl.“ findet sich der Eintrag „sieben“ – leider ohne genauere Hinweise. Außerdem werden neun „Anstalten“ aufgeführt, zu ihnen dürften die beiden Sanatorien Dr. Amelung und Dr. Kohnstamm, das St. Anna-Lyzeum mit Internat¹, das Taunus-Institut² sowie die großen Hotels gezählt werden.

Endlich wird die Kanalisation gebaut!

Nach jahrelangen Planungen konnten 1911 endlich außerordentlich wichtige Infrastrukturmaßnahmen

in Königstein angegangen werden, der Kanalisationsbau sowie die Errichtung einer Kläranlage. Die ersten Untersuchungen zum Kanalisationsbau wurden bereits in 1900 und den Folgejahren durchgeführt. Am 22. September 1911 berichtete die Taunuszeitung über die Ausschreibung der Kanalisationsarbeiten. Die eingegangenen Offerten für die Durchführung der Baumaßnahme schwankten zwischen 352.000 und 185.000 Mark. Am 6. November 1911 erfolgte durch Beschluss der Stadtverordnetenversammlung die Vergabe der Kanalisationsarbeiten an die Firma „Städtereinigung und Ingenieurbau AG“ in Wiesbaden.



Kanalisationsarbeiten in der Kugelherrenstraße. Gut zu erkennen sind rechts das ehemalige Spritzenhaus und in der Mitte das von Ernst Ludwig Kirchner „verewigte“, mittlerweile abgerissene Haus Kugelherrenstraße 17 (Stadtarchiv Königstein, Fotoalbum)

Die Kläranlage sollte durch die „Kanal- und Wasserbaugesellschaft“ in Frankfurt hergestellt werden. Das Ende der Bauarbeiten wurde für Ende 1912 erwartet.³ Die neue Kanalisation wurde als „das größte Unternehmen, welches von Königstein bis jetzt ins Werk gesetzt wurde“ bezeichnet. Sie „ist als ein Markstein in der Geschichte desselben zu verzeichnen, wie es auch zur weiteren günstigen Fortentwicklung unseres aufstrebenden Kurortes sicher vieles beitragen wird.“⁴

Der wichtigste Wirtschaftsfaktor: Die Kur

Der Königsteiner Kurbetrieb erlebte in jenen Jahren vor dem Ersten Weltkrieg eine Glanzzeit. Bereits am 5. Februar 1911 verzeichnete die Kur- und Fremdenliste die Ankunft von insgesamt 879 Fremden.⁵ Zu dieser Jahreszeit logierten sie vor allem in den Sanatorien Dr. Amelung und Dr. Kohnstamm, aber auch in größeren Hotels und Pensionshäusern wie im Haus Adolf, im Hotel Bender, in der Pension Quisisana oder im Kurhaus Taunusblick.



*Die Kuranstalt Dr. Amelung an der Adelheidstraße
(Stadtarchiv Königstein, AK-Sammlung)*

Die kleineren Pensionen hatten im Februar allerdings noch geschlossen. Die größte Anzahl an Kurgästen war

im Februar jedoch im Grand Hotel an der Sodener Straße zu finden. Hier führt die Kurliste vom 5. Februar 1911 die beeindruckende Zahl von 208 Personen auf, die zum großen Teil jedoch nicht alleine gekommen waren, sondern mit Ehepartnern oder Kindern. Auf den ersten Blick fielen der Autorin die Namen Hedy Reiling mit Tochter aus Mainz und Professor Dr. Hugo Eberhard aus Offenbach auf: Aus der Tochter von Frau Hedy Reiling sollte später die weltberühmte Schriftstellerin Anna Seghers werden, und Professor Dr. Eberhard zeichnete als Architekt sowohl für den 1911 geschaffenen Neubau des Sanatoriums Dr. Kohnstamm wie auch für die in der Nähe gelegene Villa Hahn verantwortlich und befand sich vermutlich aus diesen Gründen in Königstein.



*Der Hildatempel befand sich im Falkensteiner Hain. Hier, in der Verlängerung der Adelheidstraße, aber auf Falkensteiner Gemarkung, waren damals die Kuranlagen Königsteins.
(Stadtarchiv Königstein, AK-Sammlung)*

Gegen Ende der Saison, im November, waren immerhin 7.710 Gäste nach Königstein gekommen. In ihrer Sitzung am 7. Februar 1911 beschloss die Stadtverordnetenversammlung, 6.000 Mark für Reklamekosten

auszugeben. Ebenso wurde der Beschluss gefasst, die Kurmusik wieder Kapellmeister Wilhelm Hiege zu übertragen. Dafür sollte er 10.500 Mark erhalten, wovon jedoch die 15 Musiker der Kurkapelle bezahlt werden mussten. Neu wurde geregelt, dass jeder Kurgast künftig pro Tag eine Kurtaxe in Höhe von 20 Pfennig zu zahlen hatte. Ab dem 60. Aufenthaltstag entfiel die Abgabe. Längere Aufenthalte waren besonders in den Sanatorien Dr. Amelung und Dr. Kohnstamm zu verzeichnen. 1911 erwarb die Freifrau von Rothschild das Sanatorium von Dr. Hugo Amelung in der Adelheidstraße, das ansonsten hätte erweitert werden müssen. Am 13. November 1911 ging die Villa Herber in der Altkönigstraße in das Eigentum des im gleichen Jahr zum Sanitätsrat ernannten Dr. Amelung über, der direkt daneben ein neues Sanatoriumsgebäude errichten ließ. Bis zur Fertigstellung im Mai 1913 konnte der Sanatoriumsbetrieb in der Adelheidstraße fortgeführt werden.

Eine neue Anlaufstelle für Kurgäste und Ausflügler war das am 3. Juni 1911 eröffnete „Wiener Café“ im „Parkhotel und Kurgarten“, wie das ehemalige „Hotel Pfaff“ mittlerweile hieß.



„Königstein ist rings von Heilquellen umgeben, wie Soden, Neuenhain, Kronthal, und es ist ja zu verwundern, dass in Königstein nicht schon früher Bohrversuche nach solchen Quellen gemacht wurden. Der Erfolg des

Herrn Söhngen zeigt, dass in dieser Richtung Arbeit und Kosten gelohnt werden und hoffentlich ermuntert er zu weiteren Versuchen, die für die Entwicklung unseres Kurortes von größter Bedeutung sein können.“



Inserat des Michael Söhngen in der Kur- und Fremdenliste 27. August 1911 (Stadtarchiv Königstein)

Maurermeister Michael Söhngen hatte unterhalb des Bahndammes in den so genannten Hohwiesen eine Quelle – die „Stahlquelle“ – fassen und darüber einen kuppelartigen Überbau errichten lassen. Nach Untersuchungen war



An einem Sommertag in den 1930er Jahren präsentierte sich die von M. Söhngen 1911 gefasste Stahlquelle, die nach dem ersten Weltkrieg als verschüttet galt, mit dem 1933 durch den neuen Eigentümer errichteten Pavillon. Das Foto wurde dem Bildband von Heinz Sturm-Godramstein „Königstein in alten Ansichten“, Zaltbommel/Niederlande 1988, Nr. 109, entnommen.

das Wasser besonders eisenhaltig, seine Werte lagen zwischen denen des Weinbrunnens in Langenschwalbach und der kleinen Quelle in St. Moritz.⁶ Jeden Vormittag von 10.00 bis 12.00 Uhr und dann nochmals am Nachmittag von 16.00 bis 19.00 Uhr war die Quelle für die Öffentlichkeit zugänglich. Wenig angenehm für Michael Söhngen waren allerdings im Oktober des gleichen Jahres der Aufbruch eines Schrankes und das Zertrümmern der Gläser wie auch weitere Sachbeschädigungen.

Aus dem kirchlichen Leben

Am 26. März verstarb der katholische Pfarrer Dr. Georg Elsenheimer. Als Sohn eines Wiesbadener Kapellmeisters 1851 geboren, wurde er 1875 zum Priester geweiht. Er übernahm 1896 die Pfarrstelle in Königstein und hatte sich durch seine leutselige Art in allen Kreisen der Bevölkerung Sympathien erworben. Ihm wurde das Luxemburgische Ritterkreuz verliehen. Als Pfarrer Dr. Elsenheimer starb, befand sich das neue Krankenhaus, für dessen Neubau er sich sehr eingesetzt hatte, im Bau. Die Fertigstellung erlebte er nicht mehr. Zu seinem Nachfolger wurde der 1862 in Würge geborene Pfarrer Anton Löw, bis dahin Direktor des „Kollegium Karolinum“ in Oberlahnstein, bestimmt. Nach seiner Einführung am 1. Juli 1911 erfolgte im August die Ernennung zum Ortsschulinspektor für Königstein und Falkenstein sowie die widerrufliche Ernennung zum Schulvorstandsvorsitzenden in Falkenstein. Anton Löw versah die Pfarrstelle in Königstein bis 1933.

Zu dem geplanten Neubau eines evangelischen Gemeindehauses bewilligte die Stadtverordnetenversammlung am 10. Juli 1911 einen Zuschuss in Höhe von 3.000 Mark. Sechs Wochen später, am 21. August, beschloss die evangelische Kirchengemeinde die Errichtung des Gemeindehauses für insgesamt 30.000 Mark. Das evangelische Gemeindehaus, für dessen Errichtung die Herzogin Adelheid Marie den Bauplatz gespendet hatte, konnte als „Herzogin-Adelheid-Stift“ 1912 eingeweiht werden. Für die evangelischen Christen in Falkenstein, die zur Kirchengemeinde Kronberg gehörten, konnte 1911 die Frage des Platzes für den Neubau einer kleinen Kapelle gelöst werden: vorgesehen war jetzt ein Grundstück am Waldrand in unmittelbarer Nähe des Offiziersheimes. Hier entstand die evangelische Kirche, deren Einweihung 1913 stattfand.

Von Wetter und Erdbeben

Das Wetter war bereits in früheren Zeiten ein beliebtes Gesprächsthema – und dies nicht nur bei Landwirten. In Städten wie Königstein, deren wesentliche Einnahmequelle der Kur- und Fremdenverkehr war, wirkte es sich auch auf den Ausflugsverkehr aus. Auf Grund sehr guter Schneeverhältnisse war der Wintersportverkehr in den ersten beiden Januarwochen 1911 sehr lebhaft. Die Ausflügler verließen mit Skiern und Schlitten ausgestattet den Bahnhof Königstein, um zum Beispiel zur Rodelbahn am Romberg zu ziehen oder mittels Droschken auf den Großen Feldberg zu fahren. Ende Februar gab es Stürme, Blitz und Donner mit Hagel und wiederum leichten Neuschnee. Aus ganz Deutschland wurden Überschwemmungen gemeldet.

Für Schlagzeilen sorgte allerdings der Sommer vor einhundert Jahren. Eine große Hitzewelle lag deutschlandweit über dem Land. So wurden am 23. Juli 1911 in Berlin 33°, an der Bergstraße 38 – 40° im Schatten gemessen. Brunnen und Bäche versiegten in jenen Wochen. Ein Ansteigen der Kindersterblichkeit wurde verzeichnet. In der Landwirtschaft bedeutete die Hitzewelle den Ausfall der zweiten Heuernte. Die Kartoffelpreise stiegen an. Es erscheint sicherlich erstaunlich, dass der Landrat des Obertaunuskreises, Ritter von Marx, in einer Bekanntmachung auf die in auffallender Weise zunehmenden Blinddarmentzündungen hinwies. Außerdem machte er auf die Gefahren aufmerksam, die bei großer Hitze durch den Genuss kalter und besonders nicht einwandfreier Getränke entstehen könnten.⁷ In Königstein betrug die Temperaturen am 21. Juli 1911 im Schatten 38° und in der Sonne 41°. Die Hitzewelle hielt an, denn es hieß zehn Tage später: *„Auf fast glutheißer Höhe hält sich auch hier die Temperatur. Der Touristenverkehr wird von ihr ungünstig beeinflusst, bei dieser Hitze reist und marschiert niemand gern. Am Freitag waren es hier mittags wieder 49, Samstag 48, Sonntag 46 und heute 45 Grad Celsius in der Sonne. Die niedrigste Temperatur war nachts vorher in gleicher Reihenfolge 23, 20, 18 und 18 Grad Celsius.“*⁸ Nach fast acht Wochen setzte Ende August der lang ersehnte Regen ein – und dauerte dann immerhin einen ganzen Vormittag an.

Am 16. November 1911 bebte die Erde. Das Beben, das in weiten Teilen Mitteldeutschlands spürbar war, ereignete sich gegen 22.30 Uhr. Es wurde als *„kurz, aber heftig“* bezeichnet.

In Königstein *„wurde Schwanken der Beleuchtungskörper und Möbelstücke, Klirren von Geschirr, Heben der Betten und dgl. wahrgenommen, und zwar wurde die Naturerscheinung meist an der Frankfurter-, Adelheid-, Limburger- und Klosterstraße verspürt“*. In den anderen Königsteiner Straßen bemerkten die Einwohner nichts.⁹ In Süddeutschland war das Erdbeben stärker. In Heilbronn und Konstanz stürzten Schornsteine ein und in den Theatern von Heidelberg und Karlsruhe entstand Panik. Das Erdbeben galt als *„Weltbeben“*, wurde es doch von allen seismographischen Stationen der Welt aufgezeichnet.

Falkenstein

Die erwähnte Volkszählung ergab für Falkenstein Ende 1910 eine Einwohnerzahl von 918 Menschen, davon 463 männlichen und 455 weiblichen Geschlechts. Unter diesen *„ortsanwesenden“* Personen wurden auch 63 *„reichsangehörige aktive Militärpersonen“* aufgeführt. Bei ihnen handelte es sich um ruhebedürftige Offiziere, die im 1909 in Anwesenheit Kaiser Wilhelms II. eröffneten Offiziergenesungsheim zur Erholung weilten. Von insgesamt 163 Häusern waren 148 bewohnt.

Es gab 274 evangelische und 643 katholische Einwohner. Ein Einwohner war jüdisch.¹⁰ Dabei handelte es sich um Julius Eduard Cahn, der am 18. Dezember 1911 verstarb. 25 Jahre zuvor war er nach Falkenstein gekommen und gehörte zu den ersten Frankfurtern, die sich hier eine Villa – die *„Villa Hattstein“* – erbauten. Julius Eduard Cahn, 1833 geboren, unterstützte in vielfältiger Weise die Ortsarmen und die Vereine.



1904 bekam Eduard Julius Cahn die Ehrenurkunde der Turngesellschaft Falkenstein überreicht (Original im Archiv der Turn- und Sportgemeinde Falkenstein/ Kopie Stadtarchiv Königstein)

Zum Dank hierfür bekam er die Ehrenmitgliedschaft in den beiden Gesangvereinen wie auch in der Turngesellschaft Falkenstein. In seiner Traueransprache würdigte Dr. Oskar Kohnstamm den Verstorbenen als großen Wohltäter, den er 16 Jahre lang kannte (eventuell als Arzt?), der sich, „weil er zu gut war für diese Welt“, aus der Großstadt in die Nähe der geliebten Taunusberge zurückgezogen hatte.¹¹

Aus außergewöhnlichem Anlass versammelten sich am 4. September 1911, einem Samstag, viele Falkensteiner am Wasserbehälter am Döngesberg: Es fand die Schlusssteinlegung und Abschlussfeier des Wasserwerkes statt, zu der der Gemeindevorstand, die

Gemeindevertretung, der königliche Hegemeister Karl Kammer, der Lehrer Wilhelm Hartmann, Inspektor Schulte vom Offizierheim, die Bauleitung und Bauunternehmer, darunter Philipp Feger aus Falkenstein und Wilhelm Küchler Söhne aus Cronberg, erschienen waren. Im Anschluss an eine kurze Ansprache von Bürgermeister Hasselbach wurde die Urkunde eingemauert.

Mammolshain

Die Einwohnerzahl von Mammolshain betrug in jener Zeit 477, weiblich: 222, männlich: 252. Die Anzahl der Wohnhäuser wird mit 78 bewohnten und drei unbewohnten angegeben. Für den kleinen Ort Mammolshain war die Erweiterung der Schule sicherlich ein bedeutendes Ereignis im Jahr 1911. Die 1882 erbaute Schule war innerhalb von knapp drei Jahrzehnten bereits zu klein geworden. Für 60 Kinder geplant, betrug die Schülerzahl Anfang 1911 insgesamt 99, so dass ein Erweiterungsbau unumgänglich wurde. Die Mammolshainer Schulchronik berichtet von dem Bau zweier neuer Lehrsäle im Frühjahr 1911. Der alte Schulsaal wurde zu einer Wohnung für



Das Mammolshainer Schulgebäude, aufgenommen 1979 von Heinz Sturm-Godramstein (Stadtarchiv Königstein)

den jetzt notwendigen zweiten Lehrer umgebaut. Im Oktober 1911 wurde die zweite Lehrerstelle in Mammolshain eingerichtet. Bei dieser Gelegenheit erhielt die Schule auch neue Tische und Bänke.¹²

Schneidhain

Im heutigen Königsteiner Stadtteil Schneidhain lebten Ende 1910 nur 382 Menschen, davon 191 männliche und 191 weibliche. 89 Schneidhainer waren evangelisch, die restlichen 293 gehörten der katholischen Konfession an. Es gab 58 Wohnhäuser, von denen zwei leer standen.



*Ein Blick auf das Schneidhain von 1911, aufgenommen beim Verlegen der Rohre zur neuen Kläranlage.
(Stadtarchiv Königstein, Fotoalbum)*

Erwähnenswertes ...

Seit 1911 wurde der israelitischen Kultusgemeinde Königstein das Recht gewährt, den Gemeindefriedhof an der Limburger Straße für ihre Verstorbenen mitzubedenken.

Heftig diskutiert wurden vor einhundert Jahren neue Bahnplanungen: eine „Einschienebahn“ sollte von Frankfurt über Kronberg nach Königstein geführt werden, außerdem gab es die Idee einer Bahn von Homburg nach Königstein. Zum ers-

ten Mal berichtete die Zeitung am 21. August über die geplante Einschienebahn Frankfurt-Königstein, die zu den „unzähligen Taunusbahnprojekten, die in letzter Zeit aufgetaucht sind“ hinzu gekommen sei. Am 9. September 1911 gab es ausführliche und kontroverse Diskussionen im Kreistag in Bad Homburg. Wie intensiv die Behörden und Städte sich damit befassten, zeigen zwei Anträge, die vor dieser Kreistagssitzung eingegangen waren: Eppstein forderte die Verlängerung der Bahnstrecke von Königstein bis nach Eppstein, und das 1909 eröffnete Offiziergenesungsheim in Falkenstein bat um günstigere Linienführung näher an Falkenstein, damit das Genesungsheim besser angebunden werden könnte. Es sollte schließlich bei diesen Gedankenspielen bleiben ...

Mitte September war in Königstein im Rahmen der großen Militärmanöver, die in der ganzen Region abgehalten wurden, Einquartierung. Am 18. September 1911 war die Limburger Straße längere Zeit für den „normalen“ Passanten nicht mehr begeh- oder befahrbar, fand doch ein zweistündiger ununterbrochener Durchmarsch der 21. Division statt.

Für Aufsehen sorgte sicherlich auch das Überfliegen Königsteins durch einen Militärflieger, der schließlich bei Schlossborn landete.

Aber es gab auch besondere Vereinsjubiläen: In Königstein feierte der Gesangverein „Concordia“ sein 50-jähriges Bestehen, in Falkenstein konnte das gleiche Jubiläum im August vom Gesangverein „Harmonia“ begangen werden.



Aus Anlass des 50-jährigen Vereinsjubiläums ließen sich 1911 die Ehrenjungfrauen und Fabnenträger der Harmonia Falkenstein fotografieren (Kopie im Stadtarchiv Königstein)

Nicht vergessen werden soll zum Abschluss die 1911 erfolgte Beilegung eines länger dauernden Streites zwischen Falkenstein und Königstein. Die Ursache waren die Königsteiner Kurkonzerte, die damals in einem Musikpavillon unweit des Hildatempels in den Kuranlagen am Ende der Adelheidstraße im Falkensteiner Hain abgehalten wurden. Dagegen hatten die Falkensteiner geklagt: *„Die Kläger machten geltend, dass die von der Königsteiner Kurverwaltung ... veranstalteten Konzerte eine Menge Kurfremde und sonstige Aufenthaltsgäste anziehen, das Unternehmen somit eine musikalische Aufführung darstelle und die Veranlagung zur Lustbarkeitssteuer deshalb vom rechtlichen Standpunkte aus begründet sei.“* Dagegen argumentierte die Königsteiner Kurverwaltung, dass die Konzerte ein *„höheres Kunstinteresse“* darstellten und somit nicht der Steuer unterliegen. Nach Anhörung der Kapelle (!) wurde die Klage abgewiesen. Der daraufhin vom Falkensteiner Gemeindevorstand eingereichten Berufung erteilte schließlich der Bezirksausschuss in Wiesbaden eine erneute Abweisung *„indem auch er ein höheres Kunstinteresse als vorliegend erachtete.“*¹³

¹ Heute: St. Angela-Schule

² Das mittlerweile abgerissenen Schulgebäude des späteren Taunusrealgymnasiums („Schülchen“ am Waldrand hinter dem heutigen Kurbad

³ Zu diesen Baumaßnahmen sind im Stadtarchiv Königstein zahlreiche Unterlagen vorhanden, so zum Beispiel zu Grundstücksangelegenheiten, Wochen- und Leistungsberichte und Abrechnungsnotizen

⁴ Taunuszeitung 22. Mai 1911

⁵ Königstein im Taunus – Amtliche Kur- und Fremdenliste, Sonntag, den 5. Februar 1911, Stadtarchiv Königstein

⁶ Taunuszeitung, 9. Juni 1911

⁷ Diether Oelke: Kaiserliche Kriegsspiele, Heidelberg-Ubstadt-Neustadt-Basel 2010, Seite 80

⁸ Taunuszeitung 31. Juli 1911

⁹ Taunuszeitung 17. November 2011

¹⁰ Heinz Sturm-Godramstein führt in seiner Dokumentation „Juden in Königstein“, Königstein 1983/1998, einige jüdische Villenbesitzer in Falkenstein an. Nachprüfungen haben allerdings ergeben, dass diese teilweise erst später, nach 1911, hierher kamen. Auch muss davon ausgegangen werden, dass manche Familie nicht in Falkenstein gemeldet war, weil hier nicht der Hauptaufenthalt war.

¹¹ Taunuszeitung, 21. Dezember 1911

¹² Wilhelm Bruno: Mammolsbain – Königsteins Fenster nach Süden, Frankfurt 1975, Seite 115

¹³ Taunuszeitung 5. April 1911